**Zeitschrift:** Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

**Herausgeber:** Pro Senectute Basel-Stadt

**Band:** - (2015)

**Heft:** 6: Gelebter Glaube

**Artikel:** Volksglaube - Annäherungen an ein Phänomen : Heilige, Reliquien und Amulette

**Autor:** Ryser, Werner

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-843215

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Heilige, Reliquien und Amulette

***[wr] Gelebte und «offizielle» Frömmigkeit stünden oft in einem oppositionellen Verhältnis, ist im Historischen Lexikon der Schweiz unter dem Stichwort «Volksfrömmigkeit» nachzulesen. Volksglaube sei Aberglaube, behauptete Jacob Grimm in seiner Deutschen Mythologie. Ist das tatsächlich so? Wir haben uns darüber mit Pater Leonhard, Verantwortlicher für die Wallfahrt in Mariastein, und dem Münsterpfarrer Lukas Kundert, Kirchenratspräsident und Professor an der theologischen Fakultät der Universität Basel, unterhalten.***

Es gab Zeiten, in denen Religion sowohl den privaten Bereich als auch das öffentliche Recht umfasste, dies durchaus im Sinne des Begriffes «Religio», was die grundsätzliche Achtsamkeit gegenüber Vorzeichen und Vorschriften meint. Tatsächlich begegnen wir dieser Auffassung noch heute in gewissen islamischen Staaten, wo das Gesetz, die Scharia, sich auf den Koran stützt. Demgegenüber hat sich in der westlichen Welt in der Folge der Aufklärung die Auffassung durchgesetzt, alles was mit Gottesverehrung zu tun habe, sei etwas Privates, Innerliches, das sich einer öffentlichen Regelung entziehe.

Ihm scheine, dass sich die Vorstellung, was «Religion» sei, bis zur Unkenntlichkeit verwässert habe, meint Lukas Kundert. Selbst an der theologischen Fakultät gebe es Tendenzen, gewisse ritualisierte Abläufe im alltäglichen Leben diesem Begriff zuzuordnen – gewissermassen als Religion ohne Gottesglauben. Dass sich Gott in Christus inkarniert habe, eine Glaubensgewissheit, die über Jahrhunderte Gültigkeit hatte, werde heute von achtzig Prozent der Reformierten, darunter auch Pfarrerinnen und Pfarrer, nicht mehr geteilt, fährt der Münsterpfarrer fort. Für sie sei Jesus, ähnlich wie für die Muslime, ein Prophet, ein besonderer Mensch, mehr nicht.

«Die meisten Leute sind theologisch nicht geschult und nicht in der Lage, intellektuell zu begründen, wer Christus ist», bestätigt der Benediktinerpater Leonhard. Worauf es aber ankomme, sei nicht die offizielle Definition, sondern die Erkenntnis des Beziehungsangebotes Gottes durch Christus.

Nicht die offizielle Definition. Damit sind wir bei unserem Thema: dem Volksglauben, jener Form von Frömmigkeit, die das umschliesst ,«was Menschen in Bezug auf die ausser- und übernatürliche Welt ausserhalb der herrschenden Religion für wahr halten und was daher ihr Fühlen, Denken und Handeln mitbestimmt.»[1]

[1] Geo Themenlexikon Religionen

**«...vorstellungen, die aus alter, grösztentheils heidnischer zeit stammen und vom rationalismus als aberglauben bezeichnet werden.»**
Jacob Grimm

Wer am Klosterplatz von Mariastein aus dem Postauto steigt, steht unmittelbar vor der Pilgerlaube, einem Geschäft, in dem man Kunstgegenstände aller Art, religiöse Literatur und vor allem Devotionalien, das heisst Kruzifixe, Rosenkränze und Ähnliches erwerben kann. Auch Amulette: Medaillons, die meist am Körper getragen werden und denen der Volksglaube den Schutz vor Schaden zuschreibt. Bei den Wallfahrern scheinen sich Christophorus-Amulette grosser Beliebtheit zu erfreuen, jedenfalls hat man ihnen im Schaufenster der Pilgerlaube einen besonderen Platz eingeräumt. Wir erinnern uns: Christophorus, ein frühchristlicher Märtyrer des dritten oder vierten Jahrhunderts, gilt als Schutzpatron der Reisenden und so hängt sein Abbild in zahlreichen Autos. Jakob Grimm, der grosse deutsche Philologe und strenggläubige Protestant hätte das als Aberglauben bezeichnet. Der reformierte Theologe Lukas Kundert relativiert. Es gebe keine Lehrmeinung, die das unterbinden wolle, sagt er und weist auf die Hugenottenkreuze hin, die, inzwischen aus der Mode geraten, in den 1950er-Jahren ein beliebtes Konfirmationsgeschenk waren. Sie seien allerdings nicht als «Schadensschutz», sondern als Bekenntnis zum Protestantismus getragen worden. Ähnliches kann man auch vom Fischsymbol sagen, das auf der Rückseite eines Autos die freikirchliche Gesinnung des Lenkers zum Ausdruck bringt. Im Übrigen waren selbst hohe Kirchenmänner nicht vor der Verlockung von Amuletten gefeit. So ist etwa überliefert, dass man auf der Brust des 1749 verstorbenen Fürstbischofs Anselm Franz von Würzburg, der sein Leben lang gegen Hexenwahn und Aberglauben kämpfte, einen Talisman mit eingraviertem Pentagramm samt Zauberformeln fand.

Nun wird wohl niemand bestreiten, dass gerade bei Amuletten die Grenze zum Aberglauben fliessend ist. Auch nicht Pater Leonhard: «Die katholische Kirche verehrt Christophorus als einen der vierzehn Nothelfer. Es gehört zu unserem Alltag, Christophorus-Plaketten zu segnen. Die Gläubigen stellen ihr Fahrzeug und ihr Unterwegssein unter den Schutz Gottes und dieses Heiligen. Allerdings muss man manchmal korrigierend eingreifen», fügt er hinzu, «damit sich das Ganze nicht loslöst vom Zentralen des Glaubens, dem Vertrauen zu Jesus Christus.»

**«Für uns Katholiken ist Glaube immer mehr als etwas rein Geistiges, er hat auch damit zu tun was ich berühre, schmecke, höre ...»**
Pater Leonhard

Dasselbe gilt wohl auch für Reliquien. «Reliquien?» Lukas Kundert überlegt. «Das bereitete mir als Protestant früher Mühe. Es befremdete mich, als ich sah, wie ein griechisch-orthodoxer Priester, mit dem ich befreundet war, den Schädel eines Heiligen küsste. Später erlebte ich in der Grabeskirche von Jerusalem, wie Gläubige mit ihrem Ehering den Stein berührten, auf dem der tote Christus gesalbt worden war. Sie waren überzeugt, dass damit ihre Ehe gesegnet werde. Es gibt Menschen, denen verleihen diese Dinge Sicherheit. Sie mögen ihren Glauben stärken. Ich habe gelernt, das als Form eines Ritus zu integrieren und nicht zu verurteilen.»

In vorreformatorischer Zeit wurden auch im Basler Münster Reliquien verehrt. Sie sind heute in Mariastein. Allerdings: Das mit den Reliquien spiele nicht so eine grosse Rolle, wie die Protestanten glaubten, meint Pater Leonhard, der es als Wallfahrtspriester wissen muss. «Es ist eine Frömmigkeitsform aus dem Mittelalter. Die Pilgerfahrt ans Grab eines Heiligen sei ein äusseres Zeichen für die Gemeinschaft mit den Heiligen. Wir dürfen das Vertrauen haben, dass sie mit uns sind und für uns bitten.» Dieses Bedürfnis ist gewiss keine katholische Spezialität. Tatsächlich gibt es Reformierte, die nach Basel kommen, um das Grab Karl Barths zu besuchen. «Auch ein Protestant wird sagen: Er sei unterwegs zu Gott», meint der Benediktiner Mönch. «Weshalb also soll er das nicht damit zum

**Bild unten**
Christophorus-Amulett

Ausdruck bringen, dass er wirklich einmal den Weg unter die Füsse nimmt?» Er erläutert den Sinn der Wallfahrt am Beispiel von Mariastein: «Man kommt hierher, weil es ein besonderer Ort ist, ein Ort des Gebetes, ein Ort, den man als heilig empfindet. Hier erwarten die Gläubigen weniger ein Wunder als eine spirituelle Erfahrung. Sie stellen sich in diese Ströme der Gebete hinein und haben teil an einem grossen Vertrauensverhältnis.» Diese spirituelle Erfahrung bestätigt auch Lukas Kundert, wenn er sagt: «Ich habe erlebt, wenn man in Gruppen intensiv betete, dass man plötzlich spürte, jetzt ist noch jemand Dritter im Raum.»

Anders als Martin Luther lehnten die schweizerischen Reformatoren Ulrich Zwingli und Johannes Calvin die Heiligen- und Reliquienverehrung kategorisch ab. Wallfahrten waren für sie des Teufels und sie betonten die Gültigkeit des alttestamentlichen Bilderverbotes. Die Folgen sind bekannt: In Kirchen und Kapellen wurden mit reformatorischem Furor Bilder und Heiligenfiguren, oft von hohem künstlerischem Wert, entfernt und teilweise unwiederbringlich zerstört.

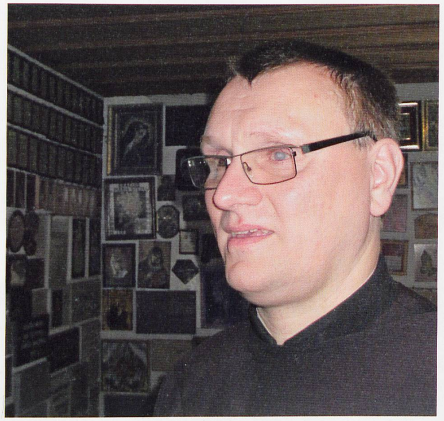
***«Die Ästhetik spielt möglicherweise eine grössere Rolle in der Religion, als wir bisher glaubten.»***

Lukas Kundert

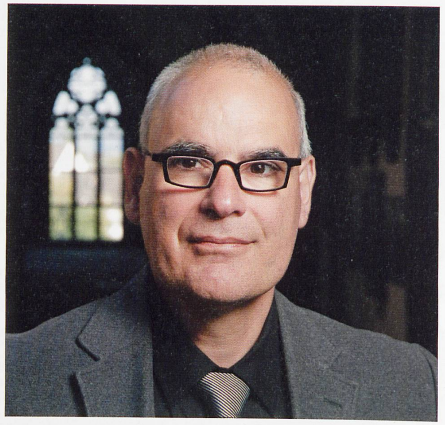
Die reformierte Ablehnung von Bildwerk, Reliquien und Amuletten, von Weihrauch und goldbestickten Messgewändern ist verstehbar als eine Reaktion auf die spätmittelalterliche katholische Kirche, die ihre überbordende Prunkentfaltung weitgehend mit dem Ablasshandel finanzierte. Aber mit der Fokussierung der Reformatoren auf das Wort allein wurden möglicherweise die Bedürfnisse des Volkes nach sinnlicher Erfahrung des Glaubens zu rigide beschnitten. Wenn Pater Leonhard bekennt: «Für uns Katholiken ist Glaube immer mehr als etwas rein Geistiges, er hat auch damit zu tun was ich berühre, schmecke, höre ...», so meint er, dass für den Glauben dasselbe gilt wie für die Liebe: Seele und Leib gehören zusammen und müssen gleichermassen angesprochen werden. Der reformierte Münsterpfarrer stellt die Berechtigung dieses Bedürfnisses nicht in Abrede. Darüber hinaus ist er der Auffassung, dass die Ästhetik in der Religion möglicherweise eine weit wichtigere Rolle spiele, «als wir Reformierten bisher glaubten». Tatsächlich hängt in seinem Büro eine Ikone, ein kleines Kunstwerk: das

Heiliger Pankratius (Reliquie)

Pater Leonhard



Lukas Kundert, Münsterpfarrer



wunderschöne Bild eines Heiligen auf Goldgrund. Ästhetik – nur Ästhetik? Lukas Kundert: «Ein christlich-orthodoxer Priester würde sagen: ‹Wir schauen durch die Ikone auf den Evangelisten, der dahinter steht.› Wir Protestanten diffamieren dies rasch als Aberglaube, aber ich weiss, dass ich diese Ikone nicht fortwerfen oder verbrennen werde, wenn sie mir einmal verleiden sollte.» Und weiter: «Wenn der Anblick eines Heiligenbildes oder einer Reliquie meinen Glauben an Christus stärkt, dann ist nichts dagegen einzuwenden. Wenn ich aber sage, damit sich etwas zum Guten wendet, muss ich das Abbild oder den Knochen eines Heiligen berühren, dann kann man das mit Fug und Recht als Aberglauben bezeichnen.»

Dem widerspricht auch der Benediktiner von Mariastein nicht: «Was wir von den Protestanten lernen müssen, ist, Grenzen zu ziehen, wenn Heiligenstatuen, Reliquien usw. losgelöst von Gott betrachtet werden.»

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass heute Gläubige, die zum individuellen Gebet in eine reformierte Kirche kommen, oft Kerzen anzünden und manche zwinglianisch und calvinistisch geprägten Pfarrerin und Pfarrer über ihren schwarzen Talaren auch Stolas in liturgischen Farben tragen. Das Bedürfnis, nach Sinnlichkeit und Schönheit, auch über «das Wort» hinaus, ist eben tief verankert in den Menschen, unabhängig, welcher Konfession sie anhängen, unabhängig, ob sie in einer (wie auch immer gearteten) «offiziellen» Frömmigkeit begründet ist oder «nur» im Volksglauben.

**Quellen**

Hintergrundgespräche mit Lukas Kundert, Münsterpfarrer, Basel, und Pater Leonhard, Wallfahrtspriester, Mariastein
Der Reformation verpflichtet, Hrsg. Kirchenrat der evangelisch-reformierten Kirche Basel, Basel, 1979.
Geo Themenlexikon Religionen, Gruner + Jahr AG, Mannheim 2007
Historisches Lexikon der Schweiz, http://www.hls-dhs-dss.ch/